

Spielzeit 2021/22

BITCH, I'M A GODDESS

nach *Bakkhai* von Euripides



SCHAUSPIEL
HANNOVER

ZUM STÜCK

Vernunft oder Gefühl – kann eines davon unser Zusammenleben sichern? König Pentheus, Herrscher über Theben, installiert einen säkularen Staat. Fern der göttlichen Ordnung meint er, eine Gesellschaft in Frieden

etablieren zu können. Doch Pentheus hat die Rechnung ohne Dionysos gemacht. Aus Groll, dass sie (ja, sie) nicht länger als Göttin anerkannt ist, demonstriert Dionysos ihre Macht und verführt das Volk zu Orgien. Im Kampf um die Gunst des Volkes stehen sich die kühle Vernunft des Pentheus und das anarchische Lustprinzip der Dionysos gegenüber. *Bitch, I'm a Goddess* bedient sich des antiken Bakchen-Mythos und erzählt von einer Welt, die an der Radikalisierung ihrer Gegensätze zerbricht. Die kanadische Autorin Anne Carson hat die antike Tragödie 2007 neu übersetzt und ihr einen direkt-poetischen Klang gegeben, der die Distanz zwischen heutigen Lebensrealitäten und dem alten Stoff mühelos überbrücken kann. Sie schreibt: „Euripides war ein Dramatiker des fünften Jahrhunderts v. Chr., der die griechische Tragödie neu erfand und sie auf einen Weg brachte, der direkt zum Reality-TV führt. Seine Stücke brachen alle Regeln, stellten Konventionen auf den Kopf und empörten konservative Kritiker. *Die Bakchai* ist sein subversivstes Stück. Es erzählt die Geschichte eines Mannes, der nicht zugeben kann, dass er lieber in der Haut einer Frau leben würde, und einer Gottheit, die alle Sexualitäten in einer einzigen ruinösen Forderung nach Anbetung zu vereinen scheint. Dionysos ist die Gottheit des Rausches. Wenn man einmal unter ihren Einfluss gerät, weiß man nicht, wo man landet.“

BITCH, I'M A GODDESS

nach *Bakkhai* von Euripides
in einer neuen Version von Anne Carson
aus dem Amerikanischen von Maria Milisavljević

DIONYSOS **Anja Herden**
PENTHEUS **Kaspar Locher**
KATHMOS **Wolf List**
TEIRESIAS **Katherina Sattler**
AGAVE **Alrun Hofert**
BAKKHAI **Nils Rovira-Muñoz**

REGIE **Guy Weizman** BÜHNE **Ascon de Nijs** KOSTÜME **MAISON the FAUX**

LICHT **Maarten van Rossem** MUSIK **Benjamin Luke Deane** DRAMATURGIE **Friederike Schubert**

REGIEASSISTENZ **Hannah Bader** BÜHNENASSISTENZ **Florence Schreiber**

KOSTÜMASSISTENZ **Annabelle Gotha** INSPIZIENZ **Silke Janssen** SOUFFLAGE **Maike Lena Gollenstede**

REGIEHOSPITANZ **Rosa Aziz** BÜHNENHOSPITANZ **Greta Maj Löwe** KOSTÜMHOSPITANZ **Julie Fritsch**

DRAMATURGIEHOSPITANZ **Krystyna Okoye-Montis**

THEATERMEISTER **Markus Fricke** KONSTRUKTION **Sigrun Rhenius**
TON **Tobias Naumann, Marian Weiner** AUSZUBILDENDE **Samael Kohlstrung, Vincent Schulz**
REQUISITE **Holger Wömpener, Gabi Rosenbrock, Nastasja Schmidt, Céline Polenda**
MASKE **Cornelia Leon Villagra, Judith Nowowiejski, Ina Schwarzkopf**
ANKLEIDEDIENST **Patricia Renne, Judith Engelke, Sarah Weiskittel, Eike Lindwedel**
LICHT **Tiffany Wandel**

LEITUNG DER ABTEILUNGEN: TECHNISCHE DIREKTION **Hanno Hüppe** WERKSTÄTTEN **Nils Hojer**
TECHNIK SCHAUSPIELHAUS **Oliver Jentzen** BELEUCHTUNG **Heiko Wachs** TON UND VIDEO **Lutz Findeisen**
REQUISITE **Ute Stegen** KOSTÜMDIREKTION **Andrea Meyer** MASKE **Guido Burghardt**
MALSAAL **Thomas Möllmann** TAPEZIERWERKSTATT **Matthias Wohlt** SCHLOSSEREI **Bernd Auras**
TISCHLEREI **Andrea Franke** MASCHINENTECHNIK **Dirk Scheibe**

AUFFÜHRUNGSRECHTE **S. Fischer Verlag**

AUFFÜHRUNGSDAUER **1 Stunde 30 Minuten, keine Pause**

DEUTSCHSPRACHIGE ERSTAUFFÜHRUNG
18. FEBRUAR 2022, SCHAUSPIELHAUS



Wolf List, Katherina Sattler

WAS, WENN WIR UNS ALLE IRREN?

Regisseur Guy Weizman über die Kraft unterschiedlicher Narrative

Ich liebe das Theater, weil ich es liebe, mich in Geschichten zu verlieren. Ich liebe Narrative jeder Art. Ich liebe die konkreten Geschichten über kindische, von Rache getriebene Gottheiten, und ich liebe die konzeptuellen Geschichten über goldene Toilettenschüsseln. Ich liebe Horrorgeschichten, und ich liebe die zarten. Ich liebe das Theater, weil es Welten aus Narrativen kreiert. Das Bewusstsein der Menschheit setzt sich aus den gesammelten Narrativen zusammen, welche von Generation zu Generation weitergegeben wurden. Legenden, heilige Schriften, epische Gedichte, Allegorien. Eine weitreichende Sammlung von Parabeln, die uns bei-

bringen, wie wir „sein oder nicht sein“ sollen. Ich liebe das Theater, weil es eine Vielzahl von Möglichkeiten erprobt, in denen sich eine Geschichte entfalten kann. Weil es beweist, dass ein und dieselbe Geschichte in so vielen Arten und Weisen, aus so vielen unterschiedlichen Perspektiven erzählt werden kann. Das Theater lebt von der unendlichen Vielheit der Menschheitsgeschichte. Es macht alle Geschichten bedeutend und wertvoll, es schafft Welten, es schafft Realitäten. Es erschafft etwas aus dem Nichts. Es erschafft Welten aus Welten. Ich bin Theatermacher, ich glaube nicht an wahre und falsche Narrative. Meine Arbeit

besteht darin, jede Geschichte überzeugend und nachvollziehbar zu machen.

Ich versuche, das Publikum Richtig und Falsch hinterfragen zu lassen, eine Öffnung zu schaffen, Zweifel zu säen. Was, wenn wir uns alle täuschen?

Als Mensch jedoch erwische ich mich zu oft dabei, mit einer Seite der Wahrheit zu sympathisieren. Ohne große Zweifel, als ob ich genau wissen würde, was das Richtige ist. Obwohl ich weiß, dass eine Geschichte, die nur von einer Seite erzählt wird, nie vollständig ist.

Ich wurde als Sohn marokkanischer Eltern geboren, die einem 2000 Jahre alten Traum folgten: dem Traum, im Heiligen Land begraben zu werden. Diese uralte jüdische Geschichte war für sie realer als die herrschende Realität in Marokko, wo ihre Vorfahren die letzten 2000 Jahre gelebt hatten. Da ist sie, die Kraft des Narrativs.

Sie träumten von dem Land, in dem Milch und Honig fließen, und stießen auf Rassismus. In Marokko waren sie die jüdische Minderheit in einem muslimischen Land, in Israel wurden sie die marokkanische Minderheit in einem jüdischen Staat. Von den ewig Eingeladenen in Marokko zu den Neuankömmlingen in Israel. Aus Menschen mit Stolz wurden legasthenische, unkultivierte Primitive, nur knapp eine Stufe über den palästinensischen Eingeborenen. Und in einer bizarren Wendung der Geschichte tauschten sie (über Nacht) die Angst, eine verletzliche Minderheit zu sein, gegen das gleichgültige Selbstbewusstsein der lauten, unterdrückten Mehrheit. Die Grundrechte ihrer palästinensischen Nachbar:innen ignorierend. Sie übernahmen den Glauben des „Töten-oder-

getötet-Werden“. Sie hielten sich an ihrem David-Narrativ fest, doch sie waren zu Goliath geworden.

Obwohl ich dem Krieg entkommen bin, kämpft in mir immer noch der Konflikt: Bin ich Araber oder Jude? Kann ich beides sein? Hier in meinem neuen Heiligen Land – Holland – beobachte ich mich dabei, wie ich Gleichgesinnte suche: andere Künstler:innen, andere besessene Leser:innen, andere niederländische Jüdinnen und Juden. Aber nur, wenn ich eine:n meiner Arabisch sprechenden Schwestern oder Brüder treffe, fühle ich mich direkt zu Hause. 2000 Jahre des relativ friedlichen Miteinanders hatten doch einen Effekt auf unsere gesellschaftliche DNA.

Und dennoch, die Anspannung zu Beginn jeder Unterhaltung ist nicht auszuhalten: Bin ich ein „Pro-Palästinenser-Israeli“? Ist sie eine „offene“ Syrerin? Können wir einander vertrauen? Gestehen wir uns fünf Minuten Austausch zu, oder begegnen wir uns mit der abstrakten Vorstellung von „Feind:innen“? Dieser anfängliche Tanz ist zerbrechlich und gefährlich. Er kann in einem warmen Austausch oder vor verschlossenen Türen enden. Aber genug von meiner Geschichte, lassen Sie uns wieder auf die Gesellschaft schauen. Das Problem ist, dass es das nicht gibt: das eine gemeinsame Narrativ. Es sei denn, wir meinen die dadaistische „Kakophonie“, gesungen von jeder Person, die je gelebt hat. Und diese Kakophonie ist so reich, so farbenfroh und wunderschön ...

Aber wie viel Platz geben wir dieser Kakophonie in unseren Theatern? Was passiert mit der Vielheit der Stimmen? Wen lassen wir Teil unserer theatralen Großfamilie werden? Mein erster Vorsatz als Theatermacher ist:

meine eigene Wahrheit über das, was Theater ist, zu hinterfragen. An meinem Narrativ zu zweifeln und nach neuen Geschichten zu suchen. Mich zu drehen, zu verändern und neue Formen zu finden. Meinen eigenen Geschmack andauernd neu zu definieren und als künstlerischer Direktor von NITE Groningen nach neuen Stimmen zu suchen, selbst wenn ich sie zu Beginn nicht verstehe.

Es gibt noch einen Punkt, den ich gerne machen möchte: über die Gefahr, die droht, wenn wir nicht infrage stellen.

Die Regeln jeglichen Aktivismus erzählen uns, dass wir ein Narrativ wählen und es gegen andere Narrative verteidigen müssen. Ich kenne das Gefühl, auf der richtigen Seite der Moral zu stehen, und es fühlt sich großartig an. Als ob man in einem Superhelden-Film leben, als ob man die Welt retten würde. Als ob man dazugehören würde.

Ich weiß auch, was es heißt, auf der falschen Seite der Moral zu stehen. Es fühlt sich einsam an, peinlich und unsichtbar, kindisch. Und das Einzige, was bestimmt, was richtig und was falsch ist, ist der Wind der „öffentlichen Meinung“, der auf dem dominanten Narrativ, dem Zeitgeist beruht. Aber dieser Wind wechselt dauernd seine Richtung und wendet sich leicht auch gegen dich ...

Das ist eine ermüdende Diskussion, ich weiß. Aber es ist momentan die wichtigste, die wir haben, denn in unseren polarisierenden Zeiten werden wir aufgefordert, uns für eine Seite zu entscheiden. Wähle ein Narrativ und arbeite an dessen Umsetzung! Wir Künstler:innen wollen auf die dringenden Fragen wie Klimakrise, Rassismus, Sexismus, Homofeindlichkeit, Zuwanderung, politische Unterdrückung auf der ganzen Welt (um nur einige

zu nennen) reagieren. Und in unseren künstlerischen Auseinandersetzungen finden wir uns vermehrt in einem Klima ohne Dialog und ohne Fehlerbereitschaft wieder. Ein Klima, in dem niemand sich noch traut, irgendetwas zu sagen. Wir stecken alle auf derselben Seite der Moral fest. Doch alle sind verdächtig, alle angeklagt.

Political Correctness gehört nicht in die Kunst. Lasst uns offen miteinander sprechen und auf die Reaktion eingehen. Lasst uns zuhören. Lasst uns Fehler machen.

Vorsichtige Kunst ist tendenziös.

Mein zweiter guter Vorsatz: Ich weigere mich, Menschen zu canceln, einzuschüchtern oder zu exkludieren, die sich auf einen ehrlichen Dialog einlassen wollen. Mein Narrativ kann nie das einzige, nie das lauteste, nie das richtige sein.

Hört sich selbstgefällig an? Das liegt daran, dass ich noch nicht aufgegeben habe. Narrative gestalten unsere Welt, aber genauso wie wir, die Geschichtenerzähler:innen, verändern sie sich, zögern sie und sind sie nicht konsequent. Theater als Kunstform ist der beste Beweis dafür, dass Narrative zeitlich begrenzt und fluid sind. Theater kann ein Vorbild für unser Leben sein: Es ist das Spiel des Gestaltens und Neugestaltens unserer Lesart von Geschichten. Theater ist die verspielte Übung, uns nicht einer einzigen Wahrheit zu verpflichten.



JENSEITS VON GESCHLECHTER- NORMEN

Alok Vaid-Menon über die Notwendigkeit des Nicht-Binären

Ich verdiene meinen Lebensunterhalt mit Kunst – vor allem mit Poesie. Als Künstler:in ist es meine Aufgabe, mit dem Unbekannten zu arbeiten. Es ist meine Farbe, meine Leinwand, meine Seite und meine Bühne. Ich habe gelernt, dass Kreativität in den unbewussten Räumen in unseren Köpfen lebt. Wir machen keine Kunst, indem wir die Regeln befolgen. Wir machen Kunst, indem wir uns jenseits dieser Regeln vorstellen. Wenn die Gesellschaft uns nicht in Schubladen stecken kann, wird sie unruhig; das Unbekannte wird zu einer Bedrohung und nicht zu einer Chance. Denn das Unbekannte stellt alles infrage, was wir über uns und die Welt zu wissen glaubten.

Und das ist eine gute Sache! Selbstreflexion und offene Veränderung sind etwas, das wir feiern und nicht fürchten sollten.

Als ich aufwuchs, nannte man mich immer ein Mädchen, und als ich mich schließlich selbst akzeptierte, nannte man mich einen Jungen. Ich war zu weiblich, um ein Junge zu sein, und dann zu männlich, um ein Mädchen zu sein. Es ist fast so, als ob die Definitionen verschoben werden, um uns auszuschließen. Wir sind beides: zu viel und nie genug. Wir werden immer als das Problem dargestellt. Aber vielleicht sind nicht wir das Problem, sondern das ganze Geschlechtersystem. Wessen Definitionen geben wir also den Vorrang?

Das binäre Geschlechtersystem ist so angelegt, dass wir scheitern. So, dass wir alle scheitern.

Das binäre Geschlechtersystem ist mehr mit den Geschlechternormen beschäftigt als mit uns. Uns wird vorgegaukelt, dass es nur zwei Geschlechter gibt, „Mann“ und „Frau“, und dass diese Geschlechter eng, getrennt und entgegengesetzt sind. Von klein auf wird uns beigebracht, dass die Dinge schon immer so waren und dass dies die einzige Möglichkeit ist zu leben. Es wird uns beigebracht, dass die Männlichkeit den Männern und die Weiblichkeit den Frauen vorbehalten ist und dass dies die einzigen beiden Möglichkeiten sind, sich selbst auszudrücken.

Das stimmt nicht.

Die Diskriminierung „geschlechtsuntypischer“ Menschen ist im Kern auf ein System zurückzuführen, das Konformität und nicht Kreativität belohnt. Anstatt Menschen zu feiern, die sich nach ihren eigenen Vorstellungen ausdrücken, unterdrücken wir sie. Diese Unterdrückung haben wir zuerst uns selbst angetan. Wir wissen so gut, wie wir mit anderen Menschen umgehen müssen, weil wir die ersten Testpersonen waren. Wir haben unsere eigenen Unterschiede zum Schweigen gebracht, unsere Kreativität unterdrückt und unsere geschlechtliche Unangepasstheit abgeschwächt, um uns anzupassen. Wir dachten, uns anzupassen würde uns Sicherheit geben – aber ist es Sicherheit, wenn eine Person, die ihr Leben anders lebt, uns in unserem Innersten verunsichert? Unterdrückung erzeugt Unsicherheit, die zu Gewalt führt. Als ich in der Schule war, wurde

ich gequält, weil ich „verweicht“ war. Jahre nach meinem Schulabschluss schickte mir einer meiner schlimmsten Mobber eine Nachricht, in der er sich für sein Verhalten entschuldigte und mitteilte, dass er sich inzwischen als bisexuell geoutet habe. Damals in der Schule war er eifersüchtig und verärgert über meine freie Meinungsäußerung und schikanierte mich, um den anderen zu beweisen, dass er „normal“ war. Es hatte Jahre gedauert, bis er sich mit seiner Sexualität abgefunden hatte, und er wollte sich dafür entschuldigen, dass er mich damals nicht in meinem geschlechtlichen Ausdruck unterstützt hatte. Menschen urteilen über geschlechtliche Nichtkonformität, weil sie sich ihrer Identität nicht sicher sind. Wäre das nicht der Fall, würde die Geschlechtsvarianz nicht so stark kontrolliert werden.

„Geschlechtsuntypische“ Verhaltensweisen lösen deshalb so heftige Reaktionen aus, weil uns ständig beigebracht wird, dass es nur zwei feste und universelle Geschlechter gibt. Wenn wir sehen, dass andere Menschen sich dieser Regel widersetzen, wird das gesamte System infrage gestellt.

Aber es gibt keine „geschlechtsuntypischen“ Probleme, sondern nur die Probleme, die andere Menschen mit sich selbst haben, oder besser gesagt, die Probleme, die sie mit sich selbst haben und die sie an anderen auslassen. Erlauben Sie mir, das zu erklären.

Noch bevor ein Baby geboren wird, fragen wohlmeinende Gratulant:innen oft: „Ist es ein Junge oder ein Mädchen?“ Für die meisten Menschen ist das Baby erst dann real, wenn sie das Geschlecht kennen. Aber es gibt noch so viele andere wichtige Fragen, wie zum Beispiel: „Wie kann ich euch in dieser Zeit

unterstützen?“ oder „Warum ist es so teuer, Kinder großzuziehen?“ Oder vielleicht sogar: „Wo kann ich spenden, um zu helfen?“ Babys werden geboren und in eine von zwei Kategorien eingeteilt. Diese Kategorien - Junge oder Mädchen - beeinflussen, wie wir das Baby behandeln, wenn es weint, welche Kleidung wir ihm anziehen, mit welchem Spielzeug es spielen darf und so weiter. Wir bringen Jungen bei, dass sie stark, und Mädchen, dass sie schwach sind, Jungen, dass sie aggressiv, und Mädchen, dass sie nett sind, Jungen, dass sie rational, und Mädchen, dass sie emotional sind. Nichts wird verschont; wir markieren alles - die Farben, die Gefühle, die Beziehungen, sogar das Essen. Und dies geschieht so konsequent und mit so viel Autorität, dass wir nicht einmal merken, dass wir es tun.

Auf den ersten Blick mag das trivial erscheinen, aber mit der Zeit wird es ernst: Je nachdem, ob wir sie Jungen oder Mädchen nennen, weisen wir Kindern ein bestimmtes Narrativ zu - einigen Kindern sagen wir, dass sie stark sind, anderen, dass sie schwach sind. Wir sagen einigen Kindern, dass sie sich ausdrücken können, und anderen, dass sie keine Gefühle haben dürfen. Wir sagen einigen Kindern, dass ihr Wert darin liegt, Schaden anzurichten, und wir sagen anderen, dass ihr Wert darin liegt, ihn zu akzeptieren.

Und wir sagen den Kindern, die nicht in unsere Kategorien passen, dass sie falsch sind. Wir sagen ihnen, dass sie nicht real sind. Wir bestrafen sie, bis sie sich anpassen. Wir beweisen, dass wir real sind, indem wir ihnen sagen, dass sie es nicht sind.

Dieses Gender-Policing setzt sich auch im Erwachsenenalter fort. Wir machen uns

Sorgen, dass wir, wenn wir eine bestimmte Band, ein bestimmtes Hobby oder eine bestimmte Sportart mögen, zu männlich oder zu weiblich wirken. Wir tragen Anzüge, auch wenn es draußen brütend heiß ist, obwohl Röcke viel praktischer wären. Wir machen uns über jeden lustig, der sich diesen Geschlechterkategorien widersetzt. Auf diese Weise beweisen wir, dass wir die Geschlechter sind, für die wir uns ausgeben: Männer und Frauen, Frauen und Männer.

Wir machen mit der nächsten Generation dasselbe, was mit uns gemacht wurde. Wir teilen Milliarden von Menschen in eine von zwei Kategorien ein. Wir betonen und übertreiben die Unterschiede, die zwischen ihnen bestehen. Wir vergessen, dass es innerhalb der Kategorien von Frauen und Männern mehr Vielfalt gibt als zwischen ihnen. Wir vergessen, auf welche Weise wir selbst einst von der Norm abgewichen sind. Wir vergessen, dass die Menschen sich nie perfekt an diese Normen angepasst haben.

Und doch.

Dies geschieht jeden Tag, jede Minute, jede Sekunde, und wir tun so, als ob es einfach so wäre, wie es ist. Und manchmal sogar, dass dies die Art und Weise ist, wie die Dinge sein sollten.

Alok Vaid-Menon benutzt keine Pronomen, ist Autor:in, Performancekünstler:in und Aktivist:in. Alocs kreative Herausforderung der Gendernormen wird weltweit gefeiert.





Ensemble



Anmerkung der Übersetzerin (Anne Carson)
zu Euripides' *Bakkhai*

ich
wünschte,
ich wäre
zwei hunde,
dann könnte
ich mit mir
selbst
spielen.

REGIETEAM

REGIE
Guy Weizman

Geboren 1973. Guy Weizman lebt und arbeitet gemeinsam mit seiner Partnerin Roni Haver in den Niederlanden. Das Choreograf:innenpaar begann seine Karriere im Bat Sheva Ensemble in Tel Aviv und tanzte bei verschiedenen europäischen Compagnien, wie Ultima Vez in Brüssel (Wim Vandekeybus), Lanònima Imperial in Barcelona (Juan Carlos Garcia) und Galili Dance in Amsterdam und Groningen (Itzik Galili). 2002 gründeten sie ihre eigene Compagnie Club Guy & Roni in Groningen. Seit 2017 ist Guy Weizman Intendant des Noord Nederlands Toneel (NNT) in Groningen. 2018 sorgt das interdisziplinäre Projekt NITE für Aufsehen, das er gemeinsam mit Asko|Schönberg und dem Schlagwerk Den Haag realisierte. In der Spielzeit 2020/21 führte er Regie beim dreiteiligen Theaterfilm *3 Poems*, der in Kooperation mit dem NNT Groningen und dem Schauspiel Hannover entstand.

BÜHNE
Ascon de Nijs

Geboren 1963, ist ein in Amsterdam ansässiger Bühnenbildner, der für ein breites Spektrum von Theater-, modernen Tanz- und Opernkompanien in den Niederlanden und darüber hinaus arbeitet. Ascon de Nijs ist seit über 20 Jahren ständiger Bühnenbildner von Guy Weizman und Roni Haver – im Durchschnitt kreieren sie drei bis vier Produktionen pro Saison – für Club Guy & Roni und seit fünf Jahren für das Noord Nederlands Toneel, wo sie 2018 mit der Produktion *Salam* den Preis für die beste Produktion beim Theaterfestival Amsterdam erhielten. Als Designer begann de Nijs bei Galili Dance, wo er sich mit der Gestaltung von Bühnenbildern für modernen Tanz vertraut machte. Er arbeitete lange Zeit intensiv mit Itzik Galili zusammen, sowohl in den Niederlanden als auch im Ausland (u. a. Gulbenkian Ballet, Nationales Finnisches Ballett, Nationales Ballett von Prag). Er schuf auch Bühnenbilder für verschiedene andere Choreografen wie Leine Roebana, André Gingras, Backbone Alida Dors, Stephen Shropshire, Anouk van Dijk, Arthur Rosenfeld (Maas/Meekers Pronounced Dance), das Scapino Ballet und das Dutch National Ballet.

Als Bühnenbildner für Schauspiel war Ascon de Nijs zunächst vier Jahre (2000–2004) Künstlerischer Co-Leiter der Location-Theatergruppe Groen IJs. Heute arbeitet de Nijs u.a. mit Abdel Daoudi, Peter de Baan, Ingejan Lighthart Schenk und Gijs de Lange. De Nijs entwirft außerdem seit zehn Jahren Jugendtheater und Musicals für Senf und Partner und Het Bos Theaterproduktionen. Seine Entwürfe wurden zweimal für den Musical Award nominiert, und mit *Chez Brood* erhielt er die Auszeichnung „bestes kleines musical van 2016“.

KOSTÜME
MAISON the FAUX

MAISON the FAUX ist ein „kreatives Studio, das sich als großes Couture-Modehaus ausgibt“. Das fiktive Haus, eine grobe Übersetzung von MAISON the FAUX, basiert auf der großen Faszination für das ECHTE und das FALSCH, einem ausgeprägten Sinn für Humor und Selbstironie, kombiniert mit einer tiefen Liebe zur Mode. Das Studio hat sich auf Performance-Kunst, Mode- und Kostüm-

design sowie Bühnen- und Innendesign spezialisiert. Die Arbeit von MAISON the FAUX wird durch ihren multidisziplinären Ansatz bestimmt; MAISON the FAUX zielt darauf ab, Werke zu schaffen, die die perfekte Synergie zwischen vielen kreativen Künsten herstellen. Es werden Shows, Theaterstücke, Erlebnisse, Kollektionen, Räume und vieles mehr geschaffen, die das Publikum einladen, Teil des MAISON the FAUX-Universums zu werden. Seit ihrer Gründung hat MAISON the FAUX ihre Arbeit auf verschiedenen Plattformen wie der Amsterdam Fashion Week, der Tokyo Fashion Week, der Los Angeles Fashion Week und der New York Fashion Week präsentiert. Neben diesen unabhängigen Präsentationen hat MAISON the FAUX für viele renommierte Kunden wie das Centraal Museum, Club Guy & Roni, das Down the Rabbit Hole Festival, das Frankfurter Schauspielhaus und viele mehr gearbeitet. MAISON the FAUX schafft „FAUXperiences“, die sie selbst und ihr Publikum herausfordern, die Welt in einem neuen Licht zu sehen.

LICHT

Maarten van Rossem

Maarten van Rossem (1977) schloss 2004 sein Studium an der Filmakademie in Amsterdam ab. In seiner Arbeit als Lichtdesigner und Cinematograf beobachtet er intuitiv, intim und hautnah. Seine Arbeit balanciert oft an der Grenze zwischen Realismus und Surrealismus. Seit 2009 arbeitet er eng mit Guy Weizman bei zahlreichen Performances in ganz Europa zusammen. Außerdem hat er Dokumentarfilme, Theaterstücke und Werbespots in Nord- und Südamerika, dem Nahen Osten, Russland, Afrika und Europa gedreht.

MUSIK

Benjamin Luke Deane aka. Lisa and the F.I.X.

Lisa and the F.I.X. ist der Künstlername und das Alter Ego des hyperproduktiven Komponisten Luke Deane (UK, 1990). Sie hat mehrfach mit Guy Weizman zusammengearbeitet, unter anderem bei *Before/After* und *Dogs of Madness*. Ihr Debütalbum *Footsteps on the Wall*, das in Zusammenarbeit mit dem Ensemble Askö|Schönberg entstand, wurde 2021 auf Vinyl veröffentlicht und enthält u.a. den Soundtrack von *Dogs of Madness*. Lisa ist bekannt für ihre extrem vereinfachten Texte und dafür, dass sie prekäre Melodien mit gesprochenen Worten und poetischer Sprache verwebt. Luke hingegen ist für seine eigenwillige formale Herangehensweise bekannt: Er hat Sätze für Live-Fotografen komponiert, für die Bewegung von ungespielten Musikinstrumenten und für die „halbfiktionale 4“. Gemeinsam nehmen Lisa und Luke eine wahrhaft nicht-binäre Position ein, indem sie innerhalb der Musik physisch interagieren und sich sogar gegenseitig bekämpfen. Für *Bitch, I'm a Goddess* arbeitet Guy Weizman mit beiden zusammen.

ÜBERSCHREIBUNG

Anne Carson

Anne Carson ist eine 1950 geborene kanadische Poetin, Essayistin, Übersetzerin, Klassizistin und Professorin. Sie studierte an der Universität von Toronto und lehrt seit 1979 klassische und vergleichende Literatur sowie kreatives Schreiben in den USA und Kanada, darunter an der McGill und der Michigan University, NYU und Princeton. Carson, die bisher mehr als zwanzig Bücher und Übersetzungen veröffentlicht hat, wurde mit dem Guggenheim- und MacArthur-Stipendium ausgezeichnet, erhielt den Lannan Literary Award, zwei Griffin Poetry Prizes, den T. S. Eliot Prize, den Princess of Asturias Award, den Governor General's Award für englischsprachige Lyrik sowie den PEN/Nabokov Award und wurde 2005 für ihren Beitrag zur kanadischen Literatur zum Mitglied des Order of Canada ernannt.

DEUTSCHE ÜBERSETZUNG

Maria Milisavljević

Maria Milisavljević, geboren 1982 in Arnsberg, ist eine preisgekrönte, international erfolgreiche Dramatikerin und Theatermacherin. In den vergangenen zwanzig Jahren hat sie mit verschiedenen Theatern und Ensembles in Deutschland, Kanada, den USA und Großbritannien zusammengearbeitet. Marias erstes Stück *Brandung* wurde 2013 mit dem Kleist-Förderpreis für junge Dramatiker ausgezeichnet und am Deutschen Theater Berlin uraufgeführt. Ihr Stück *Beben* gewann den Deutschsprachigen Autor:innenpreis beim Heidelberger Stückemarkt 2016, den Else-Lasker-Schüler-Preis für das beste neue Stück (Stückpreis) 2016, war nominiert für den Mülheimer Dramatikerpreis 2018 und stand auf der Shortlist für den Stückemarkt 2016 beim Theatertreffen Berlin. Marias Stücke wurden an Theatern in Deutschland, Kanada, Mexiko, Brasilien, Serbien, Frankreich, Schweden, London, New York und Wien aufgeführt. Maria hat außerdem einen Dokortitel in Englisch und arbeitet auch als Übersetzerin.





TEXTNACHWEIS **Der Text** „Zum Stück“ ist ein Originalbeitrag für dieses Programmheft;
„Jenseits der Geschlechternormen“ ist ein Auszug aus: Alok Vaid-Menon
„Beyond the Gender Binary“; Penguin Workshop 2020;
„Was, wenn wir uns alle irren“ stammt aus Guy Weizmans Rede
zum Theaterfestival Amsterdam 2021

FOTOS **Katrin Ribbe**

IMPRESSUM

SPIELZEIT **2021/22**

HERAUSGEBERIN **Niedersächsische Staatstheater Hannover GmbH, Schauspiel Hannover**

INTENDANTIN **Sonja Anders**

REDAKTION **Friederike Schubert**

KONZEPT UND DESIGN **Stan Hema, Berlin**

GESTALTUNG **Philipp Baier, Madeleine Hasselmann, Minka Kudraß, Lenard Westerberg**

DRUCK **Qubus Media GmbH**

Schauspiel Hannover, Prinzenstraße 9, 30159 Hannover
schauspielhannover.de

